

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Zweyter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340

folle, so laßt uns das, was wir diese Nacht gesehn haben, dem jungen Hamlet entdecken. Ich wollte mein Leben drauf verwetten, dieser Geist, der gegen uns so stumm ist, wird mit ihm reden. Seyd ihrs zufrieden, daß wir ihm aus Freundschaft und Pflicht davon Nachricht geben?

Marcellus. O! ja, das laßt uns thun. Ich weiß schon, wo wir ihn diesen Morgen am bequemsten sprechen können.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein prächtiges Zimmer.

Der König, die Königin, Hamlet, Polonius, Laertes, Voltimand, Kornelius, Hofleute, und Gefolge.

König. Die Erinnerung an Hamlet's, unsers theuren Bruders, Absterben, ist zwar noch neu, und es geziemt uns, unsre Herzen in Trauer zu hüllen, und den Anblick unsers ganzen Reichs eine allgemeine Betrübniß verrathen zu lassen; indeß hat doch die Klugheit so viel Sieg über die Natur erhalten, daß wir bey dem Schmerz über seinen Verlust, nicht unser selbst vergessen. Wir haben daher unsre ehemalige Schwester ißt zur Gemahlinn erwählt, diese grosse Erbin unsers kriegerischen Staats; wiewohl mit niedergeschlagner Freude, mit Einem frohen, und Einem thränenden Auge,

mit Fröhlichkeit beym Leichbegängniß, und Traurigkeit bey der Hochzeitfeier, mit gleichem Maaße der Freude und des Schmerzens — Auch haben wir nicht unterlassen, eure Klugheit hiebey zu Rathe zu ziehen, die uns bey dieser ganzen Sache so edel unterstützt hat. Für das alles empfängt unsern Dank. Izt muß ich euch noch eröffnen, daß der junge Fortinbras, weil er unsre Kräfte für zu schwach hält, oder weil er glaubt, daß unser Staat durch den Tod unsers theuren Bruders zerfallen und aus seiner Lage verrückt ist, ohne einen andern Beystand, als diesen Traum seiner Ueberlegenheit, sich hat einfallen lassen, uns durch eine Gesandtschaft zu behelligen, die nichts anders, als die Zurückgabe aller der Länder fodert, die sein Vater nach allen Rechten, an unsern heldenmüthigen Bruder verlor. So viel von ihm — Izt kommen wir auf uns selbst, und den eigentlichen Zweck unsrer Versammlung. Wir haben hier an den König von Norwegen, den Oheim des jungen Fortinbras geschrieben, der unvernünftig und bettlägrig ist, und kaum etwas von seines Neffen Vorhaben weiß, daß er dessen weitem Fortgang unterdrücken soll; denn die Werbungen und Anstalten zu diesem Kriege sind alle von seinen Unterthanen gemacht. Wir senden also dich, guter Kornelius, und dich, Voltimand, als Gesandte ab, dem alten Norwegischen Könige diesen Gruß zu überbringen. Die persönliche Vollmacht, die wir euch zur Unterhandlung mit ihm ertheilen, erstreckt sich nicht weiter, als die Anweisung in diesen aus-

fühelichern Artikeln. Lebt wohl, und zeigt uns durch schleunige Ausrichtung dieses Auftrags euren Diensteifer.

Voltimand. In diesem, und in allen Stücken werden wir unsern Diensteifer an den Tag legen.

König. Daran zweifeln wir nicht. Lebt recht wohl. (Voltimand und Kornelius gehn ab.) Und nun, Laertes, was bringt Ihr uns Neues? Ihr sagtet uns was von einem Anliegen. Was ist es, Laertes? Ihr könnt nichts billiges von eurem Könige begehren, und abschlägige Antwort erhalten. Was kannst du bitten, Laertes, daß ich dir nicht schon im Voraus gewährt habe, ehe du darum bittest? Das Haupt ist dem Herzen nicht unentbehrlicher, noch dem Munde der Dienst der Hand, als es dein Vater dem Throne von Dänemark ist. Was willst du haben, Laertes?

Laertes. Mein gebietender König, die Erlaubniß, nach Frankreich zurückzukehren. Zwar kam ich von dorthier aus freyem Antrieb nach Dänemark, um Euch bey Eurer Krönung meine Schuldigkeit zu bezeugen; ist aber, da ich diese Pflicht erfüllt habe, gesteh ich, daß alle meine Gedanken und Wünsche wieder nach Frankreich gerichtet sind, und suche ich Eure gnädigste Erlaubniß und Verzeihung.

König. Habt Ihr Eures Vaters Erlaubniß? was sagt Polonius dazu?

Polonius. Mein König, er hat mir durch unablässiges Bitten nach vielem Weigern meine Ein-

willigung abgedrungen, und, weil ich nicht anders konnte; so drückte ich seinem Willen endlich das Siegel meiner Bestimmung auf. Ich bitte Euch, erlaubt ihm, zu gehen.

König. Reise in einer glücklichen Stunde ab, Laertes; die Zeit stehet in deiner Gewalt; wende sie, deinen rühmlichen Eigenschaften gemäß, aufs Beste an — Und nun, mein Vetter Hamlet, und mein Sohn —

Hamlet. (für sich.) Etwas mehr als Vetter, und weniger als Kind. *)

König. Woher kommt es, daß du immer so unwohlst bist?

Hamlet. O! nein, mein König, ich bin viel mehr zu viel in der Sonne. **)

Königinn. Lieber Hamlet, leg einmal diese nächtliche Farbe ab, und sieh aus, wie ein Freund des Königs von Dänemark. Geh nicht immer mit so zur Erde gesenkten Augen, als ob du deinen edeln Vater im Staube suchtest. Du weißt ja, es geht allen so; alle Menschen müssen sterben, müssen durch die Zeitlichkeit in die Ewigkeit gehen.

*) Im Englischen: a little more than *kin*, and less than *kind*. Dieß letztere erklärt Dr. Johnson für das deutsche Wort Kind; und so erhält Hamlet's Antwort den besten Sinn.

**) Vermuthlich bezieht sich dieß darauf, daß man ihn von seinem Studiren abgerufen hatte, um seines Oheims Vermählung mit anzusehen, und dabey den ersten Hofkavalier vorzustellen. Steevens.

Hamlet. Freylich, Königin, es geht allen so.

Königin. Wenn das ist, warum scheint dir denn dieß Schicksal so außerordentlich?

Hamlet. Scheint, Königin? — Nein, es ist; ich kenne kein scheint. Es ist nicht bloß dieß schwarze Gewand, liebe Mutter, nicht die gewöhnliche Tracht einer feyerlichen Trauer, nicht das windige Seufzen eines erzwungenen Athems, nicht der immerfort fließende Strom des Auges, noch das niedergeschlagne Gesicht, noch irgend ein andres äußerliches Zeichen der Traurigkeit, was den wahren Zustand meines Herzens an den Tag legt. Dieß alles ist freylich nur Schein; denn es sind Handlungen, die man spielen kann. Aber was ich innerlich fühle, geht über allen äußern Ausdruck; jenes sind nur die Kleider und Verzierungen des Schmerzens.

König. Es ist ein rühmlicher Beweis deiner guten Denkungsart, Hamlet, daß du deinen Vater so pflichtmäßig betrauerst; aber du mußt bedenken, daß dein Vater auch einen Vater verlor, und dieser verlorne Vater den seinigen; und freylich verbindet die kindliche Pflicht den Ueberlebenden, seine Leiche eine Zeitlang zu betrauern. Aber in hartnäckiger Betrübniß immerfort zu beharren, verräth einen strafbaren Eigensinn; es ist ein unmännlicher Gram; das Zeichen eines gegen den Himmel empörten Willens, eines schwachen Herzens, eines ungedultigen Gemüths, eines blöden und ungebildeten Verstandes. Denn warum sollen wir das, wovon

wir wissen, daß es so seyn muß, und so gemein ist, als irgend eine von den gewöhnlichsten Erfahrungen, warum sollen wir das mit verkehrter Bidserspenstigkeit so sehr zu Herzen nehmen? — Wai! das ist ein Vergehen gegen den Himmel, ein Vergehen gegen den Verstorbenen, ein Vergehen wider die Natur, äußerst ungereimt in den Augen der Vernunft, deren ganz gemeiner Gegenstand der Tod der Väter ist, und die von der ersten Leiche an bis zu der, die heute starb, uns immer zurief: Es muß so seyn! Wir bitten dich also, lege diese unnütze Traurigkeit ab, und sieh uns als deinen Vater an. Denn die Welt soll es wissen, daß du unserm Thron der nächste bist; und mit einer so edelmüthigen Liebe, als jemals der zärtlichste Vater gegen seinen Sohn hegte, will ich dir diesen Thron gewiß zu machen suchen. Dein Vorsatz, nach der hohen Schutze zu Wittenberg *) zurückzugehen ist unsern Wünschen

*) Hrn. Hofrath Kästners Anmerkung über Hamlet's Aufenthalt zu Wittenberg (deutsches Museum, 1776. S. 476) verdient hier eine Stelle: „Das Hamlet mit seinem Freunde Horatio zu Wittenberg studirt hatte, ist mir nie so fremd vorgekommen, als manchen andern Lesern Shakespeare's. Bey den Schriftstellern und Malern des Shakespeare'schen Jahrhunderts, wenn sie sich nicht durch klassische Gelehrsamkeit gebildet haben, ist es allgemein, das Alterthum nach der Mode ihrer Zeiten zu kleiden, und ich dünkte, über solche Verletzungen des Kostume vor zweyhundert Jahren sollte wenigstens keine der jetzigen aufgeklärten Nationen lachen, die, auf ihren Theatern,

völlig entgegen; und wir bitten dich, steh davon ab,

Griechen, Römer, und Amerikaner in Reifrocken und Federbüschen tragisch gefunden hat — Einem Deutschen ist dieser Anachronismus eine angenehme Probe von dem ausgebreiteten Ruhme, den Wittenberg damals gehabt hat. Dieser Ruhm entstand größtentheils durch die Reformation. Ohne das Aufsehen, das Luther machte, wäre Melanchthon wohl nie Deutschlands Präzeptor geworden — Die Kunsttrichter tadeln, daß Shakespeare Hamlet's Eltern aus blinden Heyden zu Katholiken gemacht hat. Ein Leser, oder Zuschauer, der die Nordische Geschichte, oder Sagen, nicht studiert hat, bemerkt diesen Fehler nicht, und so ist er dem Dichter leicht zu vergeben. Zeit und Ort einer Begebenheit zu ändern, steht dem Dichter wohl frei, wenn er nur für die Zeit und den Ort, die er annimmt, zusammenhängend dichtet — Aber, wie konnten aus dem katholischen Dänemark, das Shakespeare annahm, Prinzen und andre in dem Kerkerneste Wittenberg studiren? — Die Universität Wittenberg war kurz vor der Reformation gestiftet. Die Geschichte der deutschen Universitäten brauchte Shakesp. freylich nicht zu wissen; indessen konnte ihm doch von Wittenberg schlechterdings nichts aus den Zeiten bekannt seyn, in denen er sich seine Geschichte dachte; und so ist nicht zu begreifen, warum er, statt Paris, oder Bononien, diesen Namen gehaupt, wenn es nicht wegen des Ruhms geschehen ist, den Wittenberg damals hatte. Dieser Ruhm aber konnte keinen katholischen Prinzen dahin ziehen — Ueber Shakespeare ist so vielerley, und das von so unterschiednem Werthe, gesagt worden, daß ich glaube, gegenwärtiges könnte auch immer mit gesagt werden. „

und bleibe hier unter unsern liebevollen Augen, als unser erster Hörsing, unser Nefse, und unser Sohn.

Königinn. Laß deine Mutter keine Fehlbittethun, Hamlet; ich bitte dich, bleib bey uns, geh nicht nach Wittenberg.

Hamlet. Ich werde dir nach allen Kräften gehorchen, Königinn.

König. Nun, das war edel und liebreich geantwortet. Hab' in Dännemark so viel Ansehen, als wir selbst — Komm, Königinn; diese gefällige und ungezwungene Einstimmung Hamlet's ist meinem Herzen so angenehm, daß dieser Tag ein Freudenfest seyn soll. Ich will heute keine einzige frohe Gesundheit trinken, die nicht von dem grossen Beschütz den Wolken gesagt werden soll; und des Königs frolocken soll der Himmel wieder zurückhallen, und den irdischen Donner wiederholen. Komm mit mir.

(Sie gehn ab; Hamlet bleibt.)

Hamlet. O! daß dieß allzu — allzu feste Fleisch zerschmelzen, sich auflösen, und in Thränen zerrinnen möchte! — Oder daß der Ewige nicht sein Gesetz wider den Selbstmord aufgestellt hätte! — O! Gott! o! Gott! — Wie ermüdend, schaal, leicht und unnütz; scheint mir aller Genuß dieser Welt zu seyn! — Psui! o! psui der Welt! Sie ist ein unbearbeiteter Garten, wo alles in Saamen schießt; lauter Auswuchse und Unkraut erfüllen ihn! — Daß ich das erleben mußte! — Nur zwey Monate

todt! — Nein, nicht einmal so viel; nicht zwey! — Ein so vortrefflicher König! — gegen diesen, wie Hyperion gegen einen Satyr *), so liebeich gegen meine Mutter, daß ers nicht einmal leiden konnte, wenn die Winde des Himmels ihr Gesicht zu rauh anwehten! — Himmel und Erde! Muß ich daran zurückdenken? — O! sie pfl egte an ihm zu hängen, als ob selbst die Nahrung der Zärtlichkeit ihren Hunger vermehrte; und doch, in einem Monat — Ich will nicht daran denken — Gebrechlichkeit, dein Name ist Weib! — In einem kleinen Monat; noch ehe die Schuhe alt geworden waren, womit sie der Leiche meines armen Vaters folgte, gleich der Niobe, lauter Thränen — Und Sie! eben sie — O! Himmel! ein Vieh, das keine Vernunft hat, hätte länger getrauert! mit meinem Oheim vermählt, mit meines Vaters Bruder! aber meinem Vater so ungleich, wie ich dem Herkules! — In Einem Monat — ehe noch das Salz der heuchlerischen Thränen ihre wunden Augen zu röthen aufgehört hatte — vermählte sie sich! — O! der verruchten Eilfertigkeit, mit der sie sich so behende auf ein blutschändrisches Lager warf! — Nein! das ist

*) Diese Vergleichung scheint vielleicht auf den ersten Anblick ein wenig weit hergeholt zu seyn; sie ist aber ungemein schön. Unter dem Satyr wird Pan verstanden, unter dem Hyperion, Apollo. Pan und Apollo waren Brüder, und es wird hier auf den Streit dieser beiden Götter über den Vorzug in der Musik angespielt. Warburton.

nichts Gutes, das kann nichts Gutes werden —
Aber brich, mein Herz; denn ich muß schweigen!

Horatio, Bernardo, und Marcellus.

Horatio. Heil Euch, mein Prinz!

Hamlet. Ich freue mich, Euch wohl zu sehen —
Ihr seyd Horatio, oder ich vergesse mich selbst?

Horatio. Ich bin Horatio, mein Prinz, und
Euer armer Diener auf ewig.

Hamlet. Horatio, mein guter Freund. Diesen
Namen will ich dir künftig geben. Und was führt
dich von Wittenberg hieher, Horatio? — Marcellus!

Marcellus. Mein theurer Prinz —

Hamlet. Ich freue mich sehr, Euch zu sehen;
guten Abend — Aber im Ernste, was führt Euch
von Wittenberg hieher?

Horatio. Ein Gang aus der Schule zu bleiben;
mein werther Prinz.

Hamlet. Das möcht' ich Euern Feind nicht
sagen hören; auch sollt Ihr meinen Ohren die Ge-
walt nicht anthun, daß Ihr sie zwingt, Eurer eig-
nen Aussage gegen Euch selbst zu glauben. Ich
weiß, Ihr versäumt nicht gern die Schule. Aber
was habt Ihr in Helsingör zu thun? wir werden
Euch trinken lehren, eh Ihr wieder abreiset.

Horatio. Mein Prinz, ich kam, Eures Vaters
Leichbegängniß zu sehen.

Hamlet. Ich bitte dich, spotte meiner nicht,
mein Schulfreund; ich glaube, du kamst vielmehr,
meiner Mutter Vermählung zu sehen.

Horatio. Freylich, gnädigster Prinz, sie folgte schnell hinter drein.

Hamlet. Lauter Häuslichkeit, Horatio! — Die warmen Gerichte beym Leichbegängniß konnten bey der Hochzeit kalt wieder aufgetragen werden. O! Horatio, lieber hätt' ich meinen ärgsten Feind im Himmel angetroffen, als je diesen Tag erlebt — Mein Vater — Mich dünkt, ich sehe meinen Vater —

Horatio. O! wo denn, mein Prinz?

Hamlet. Mit den Augen meiner Seele, Horatio.

Horatio. Ich sah ihn einmal; er war ein trefflicher König.

Hamlet. Er war ein Mann; alles zusammen genommen, werd' ich seines Gleichen nie wieder sehen.

Horatio. Ich glaube, mein Prinz, ich sah ihn verwichne Nacht.

Hamlet. Sahst? — wen?

Horatio. Mein Prinz, den König deinen Vater.

Hamlet. Den König meinen Vater!

Horatio. Mäßigt Eure Verwunderung nur noch ein wenig, und hört mir aufmerksam zu, bis ich, auf das Zeugniß dieser beyden Leute, Euch dieß Wunder erzählt habe.

Hamlet. Um des Himmels willen, laß mich hören.

Horatio. Zwen Nächte nach einander hatten diese beyden Offiziere, Marcellus und Bernardo, auf ihrer Wache in der todten Stille der Mitternacht einen sonderbaren Vorfall. Eine Gestalt, die Eurem Vater glich, gerade so vom Kopf bis zum

Fuß bewaffnet, erscheint vor ihnen, und geht mit feyerlichem Gang langsam und majestätisch bey ihnen vorbey. Drey mal gieng der Geist vor ihren vor Furcht starrenden Augen so weit, als sein Scepter reichte, vor über, indeß sie, von lauter Schrecken beymahle in Gallert aufgelöst, stumm da standen, und ihn nicht anredeten. Sie entdeckten mir diesen Vorfall ganz ins geheim, und ich gieng mit ihnen die dritte Nacht auf die Wache. Und hier sah ich um eben die Zeit, eben die Erscheinung, Wort für Wort wie sie mirs erzählt hatten. Ich kannte Euren Vater; diese Hände sind einander nicht ähnlicher.

Hamlet. Und wo war das?

Horatio. Auf der Terrasse, mein Prinz, wo wir die Wache hatten.

Hamlet. Habt Ihr es nicht angeredet?

Horatio. O! ja, mein Prinz, aber es antwortete mir nicht. Nur ein einziges mal dünkte mich, daß es den Kopf in die Höhe hob, und eine Bewegung machte, als ob es reden wollte. Aber in eben dem Augenblicke krächte der Morgenhahn, und da zitterte es plötzlich hinweg, und verschwand aus unsern Augen.

Hamlet. Das ist sehr sonderbar.

Horatio. So wahr ich lebe, mein theuerster Prinz, es verhält sich so; und wir hielten es für unsre Schuldigkeit, Euch Nachricht davon zu geben.

Hamlet. Wirklich, wirklich, ihr Leute, das beunruhigt mich. Habt Ihr diese Nacht die Wache?

Bernardo. Ja, gnädigster Herr.

Hamlet. Bewaffnet war es?

Beyde. Bewaffnet, mein Prinz.

Hamlet. Von Haupt bis zu Fuß?

Beyde. Ja, von Haupt bis zu Fuß.

Hamlet. Ihr saht also sein Gesicht nicht?

Horatio. O! ja, mein Prinz, er trug sein Visier ausgezogen.

Hamlet. Sah er denn böse aus?

Horatio. In seiner Miene war mehr Traurigkeit, als Unwillen.

Hamlet. Bläß, oder roth?

Horatio. Sehr bläß.

Hamlet. Und heftete seine Augen auf euch?

Horatio. In eins fort.

Hamlet. Ich wollt', ich wäre dabey gewesen.

Horatio. Es würde Euch sehr erschreckt haben.

Hamlet. Freylich wohl, freylich wohl! — Blieb es lange?

Horatio. So lange man bräuchte, um mit mäßiger Geschwindigkeit Hundert zu zählen.

Beyde. Länger, länger.

Horatio. Als ich es sah, nicht.

Hamlet. Sein Bart war grau? Nicht wahr?

Horatio. Er war, wie ich ihn bey seinem Leben gesehen habe, silbergrau.

Hamlet. Ich will diese Nacht mit auf die Wache gehn; vielleicht geht es wieder umher.

Horatio. O! ganz gewiß.

Hamlet. Wenn es meines edeln Vaters Gestalt